

# Wege aus dem Wachstumszwang

**NACHHALTIGKEIT.** Wachstum soll Europa aus der Krise führen, aber die Zeit ausreichend hoher Zuwachsraten ist endgültig vorbei – eine neue Realität, auf die sich Wirtschaft und Gesellschaft einstellen müssen. Einige wenige Unternehmer versuchen das bereits. Von Arndt Wefter

**K**aum ein Satz ist derzeit öfter zu hören: „Ohne Wachstum kommt Europa nicht aus der Krise.“ Von wem stammt dieses Zitat, Angela Merkel oder François Hollande? Antwort: Es spielt keine Rolle. Denn auch wenn die beiden Spitzenpolitiker derzeit zu den großen Gegenspielern Europas hochstilisiert werden, auf der einen Seite schwäbische Sparsamkeit, auf der anderen französische Freigiebigkeit, im wichtigsten Punkt sind sich die deutsche Konservative und der französische Sozialist einig: Wachstum muss sein.

Wachstum ist so etwas wie die Allzweckwaffe der Politik. Wenn die Wirtschaft wächst, schaffen Unternehmen Jobs, die Arbeitslosigkeit sinkt. Wenn alle reicher werden, stören sich die Ärmern weniger an den Superreichen, Verteilungskonflikte sind entschärft. Und wenn wir ständig mehr erwirtschaften, kann der Staat auch endlich Schulden abbauen.

Doch stimmt das wirklich? In Österreich hat das Bruttoinlandsprodukt seit der Jahrtausendwende um ein Drittel zugelegt, die Wirtschaft ist also kräftig gewachsen. Die Arbeitslosigkeit hat das aber nicht besenkt, im Gegenteil: Heute sind 50.000 Menschen mehr ohne Job. Und der Schuldenstand ist – in absoluten Zahlen – um satte 37 Prozent angestiegen. Offenbar stimmt etwas mit unserem Wachstum nicht.

Zum einen wurde das Wachstum schlicht durch Schulden erkauf, was also gar kein richtiges. Zum anderen dümmert langsam eine simple Tatsache. „Wir haben ökonomische Grenzen erreicht“, sagt André Reichel. Der Wirtschaftsexperte beschäftigt sich an der süddeutschen Zeppelin Universität mit einem Thema, das nur sehr langsam Einzug hält in die Denkstuben der Wissenschaft, weil es so konträr ist zu unseren gewohnten Wahrnehmungsmustern – der Postwachstumsökonomie. Für Reichel

und seine Forscherkollegen ist die Sache klar: In den entwickelten Volkswirtschaften mag es zwar noch ein kleines absolutes Wachstum geben, die relativen Zuwachsraten der Vergangenheit sind allerdings endgültig passé (siehe Grafik Seite 74).

Ein Grund dafür ist die demografische Entwicklung: Weniger Jungen stehen mehr Alte gegenüber. Wer alt ist, hat weniger Einkommen, er konsumiert weniger, die volkswirtschaftliche Nachfrage sinkt. Ein anderer ist, dass die meisten Menschen in den reichen Ländern schlicht schon vieles haben. Jedes weitere Produkt, das wir konsumieren, konkurriert dabei mit denen, die wir bereits besitzen. Im ökonomischen Fachvokabular nennt man das Marktsättigung, man könnte aber auch sagen: Wir stecken in der Reichtumsfalle.

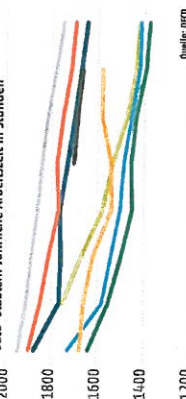
Wenn das die „neue Realität“ ist, wie Reichel es nennt, stellt sich eine Reihe von Fragen: Wie muss sich unser Wirtschaftssystem ändern, wenn es ohne Wachstum weitergehen soll? Wie stellen sich Unternehmen darauf ein? Und welche Auswirkungen wird das auf unser Leben, unsere Jobs und unseren Wohlstand haben?

Umdenker von Beruf, Fritz Hinterberger zerbricht sich über diese Fragen schon seit Längerem den Kopf. Hinterberger ist 52 Jahre alt und damit „mit dem andauernden Wirtschaftswunder groß geworden“. Umdenken fällt da besonders schwer, und trotzdem tut er es. Beruflich, weil er als Chef des Wiener SERI-Instituts einer der Top-Nachhaltigkeitsberater von Unternehmen und Regierung ist. Aber auch unternehmer- >

## Unterbeschäftigung

Die Arbeitszeit in entwickelten Volkswirtschaften geht seit Jahrzehnten zurück, das zeigt sich in Österreich wie auch in anderen OECD-Staaten. Vor allem zwei Gründe sind dafür ausschlaggebend: Zum einen steigt die Produktivität, weniger Menschen können dadurch dieselbe Leistung erbringen. Zum anderen steigt das verfügbare Potenzial an Arbeitskräften, vor allem Frauen drängen in den Arbeitsmarkt.

OECD-Staaten: Jährliche Arbeitszeit in Stunden

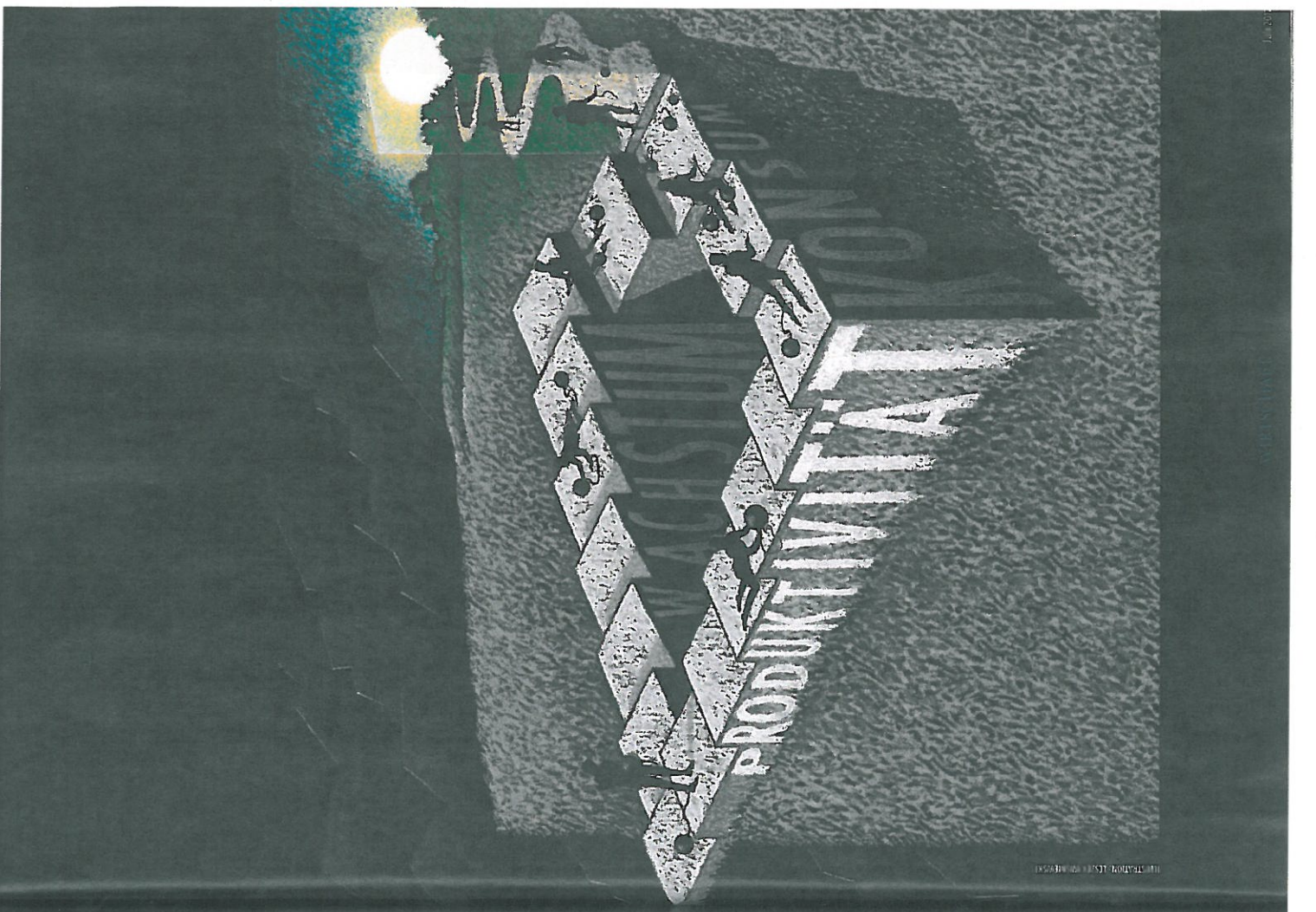


Quelle: OECD



Österreich: Wochenarbeitszeit in Stunden

Quelle: Statistik Austria





# Ihre Post trägt Verantwortung



Ob Hilfe beim Wiedereinstieg für Arbeit-suchende oder die Sendung im E-Mobil – wenn's wirklich wichtig ist, dann lieber mit Verantwortung.



ins Leben gerufen (siehe Kas-ten).  
Generaldirektor Dr. Georg Pölzl: „Diese Initiative und auch unse-  
re neuen Elektrofahrzeuge sind  
der beste Beweis, dass man wir-  
tschaftliches Denken und um-  
weltschonendes Handeln verein-  
nen kann.“

**„CO<sub>2</sub> NEUTRAL ZUGESTELLT“**  
Alle Sendungen der Österreichischen Post werden in Österreich CO<sub>2</sub> neutral ausgestellt. In einem 3-Stufen-Programm – Vermeidung, Einsparung alternativer Energieformen und Kompensation – werden sämtliche Treibhausgasemissionen konsequent reduziert und ausgeglichen. Mit der Initiative wird auch Kindern und Jugendlichen ermöglicht, dass sie ihre Sendungen CO<sub>2</sub> neutral zugestellt lassen. Um dies zu ermöglichen erhalten alle kleinen Zerstörer, das die Klimawirkung auszugleichen, erhalten.

www.post.at

Ihre Post trägt

# Verantwortung

255 Elektrofahrzeuge sind im Dienste der Postzustellung unterwegs. Weitere folgen.

mit kaufmännischer Ausbil-  
dung.  
**OHNE CO<sub>2</sub> GEHT'S AUCH**  
Als größtes Logistikunterneh-  
men Österreichs bekommt sich  
die Post auch zu ihrer Verant-  
wortung gegenüber der Um-  
welt und hat die Initiative  
CO<sub>2</sub>-NEUTRAL ZUGESTELLT

bilden Arbeitssuchende aus.  
Mit bereits 37 Partnerschaften  
mit Geschäften und Unterneh-  
men aus dem sozialen Bereich  
ist die Österreichische Post AG  
zu einem starken Verbänderten  
für karitative Organisationen  
geworden. Durch die Partner-  
schaften mit den unterschied-  
lichsten Vereinen hilft die Post  
bei ihrem Wiedereinstieg. Ei-  
nem Bereich ist die gemeinnüt-  
zige Organisation „aqua mühle  
franzanz“ in Vorarlberg. Gemein-  
sam mit der Post betreibt aqua  
mühle franzanz mittlerweile  
bereits elf Post-Partnerstellen.  
aqua mühle franzanz dort vor al-  
lem arbeitssuchende Menschen

**G**emaß seinem Slogan  
„Wenn's wirklich wichtig  
ist, dann lieber mit der  
Post“ gehtesdemösterreichischen  
Postdienstleister längst um mehr  
als um eine zuverlässige Zustel-  
lung von Paketen, Briefen & Co.  
Als eines der größten Unterneh-  
men Österreichs trägt die Öster-  
reichische Post bewusst Verant-  
wortung – gegenüber Kunden,  
Mitarbeitern, Gesellschaft und  
Umwelt.

**PARTNER MIT MEHRWERT**  
Viele Postpartnernschaften haben  
gleich einen doppelten so-  
zialen Effekt: Zum einen sichern  
sie die Postversorgung in den  
Gemeinden, zum anderen hel-  
fen sie beim Wiedereinstieg und

Regional statt global. Auf die Repair-Revolu-  
tion müssen sich Unternehmen vorbereiten.  
Auch solche, die produzieren, was bislang  
als Wegwerfartikel gilt – etwa Schuhe. Hei-  
ni Staudinger, Chef der Waldviertler Schuh-  
werkstatt, hat das früh erahnt. „Wir verdie-  
nen an der Reparatur nichts“, bekenn er,  
„aber unsere Kunden kaufen unsere Schuhe,  
weil für sie Langlebigkeit ein Wert ist.“ Ob-  
wohl Staudinger also bewusst den Le- >

Das Wachstum schwindet  
Das Bild ist in allen Industrienationen dasselbe:  
Die Zuwachsraten des Bruttoinlandsprodukts verringern sich rapide.



Fritz Hinterberger von SERI hat sich selbst und allen Mitarbeitern Teilzeit verordnet – ohne Lohnausgleich.

Doch werden wir wirklich weniger ar-  
beiten? Eher anders, glauben die Postwachs-  
tumsforscher. Niko Paech etwa, einer der  
profilertesten unter ihnen, rechnet mit  
einem Halbe-halbe-Modell. Hoch speziali-  
sierte Arbeit, so der Professor der Uni Ol-  
denburg, werde nur noch die Hälfte unseres  
Tagewerks ausmachen. „Die andere Hälfte  
wird aus Praktiken urbaner Subsistenz be-  
stehen“, so Paech.  
Der Norddeutsche glaubt, dass es einen  
Stillstand in der Wirtschaft nicht gibt, ent-  
weder sie wächst, oder sie schrumpft. „Wenn  
die Renditeanforderungen in der globalen  
Wirtschaft durch ausreichendes Wachstum  
nicht mehr erfüllt werden können, wird es  
zu einer Reihe von Zusammenbrüchen  
kommen“ (siehe auch Interview Seite 76).  
Die Folge: steigende Arbeitslosigkeit, ein-  
kende Kaufkraft, aber auch ein wesentlich  
geringeres Warenangebot. „Wir werden alle  
ärmer“, sagt Meinhard Miegel. Der in Wien  
geborene Soziologe hat in Bonn eine Denk-  
schmiede zum Thema Postwachstum ge-  
gründet. Er schätzt, dass sich das Niveau  
unseres Lebensstandards halbieren wird.  
Genau da setzt die urbane Subsistenz an.  
Weil wir uns weniger leisten können, wer-  
den wir andere Lebensstile erlernen müssen.  
Das kann die Gemüseversorgung aus dem  
eigenen Garten sein oder ein Tauschege-  
schäft: Kinderpflege gegen Rasen-  
mäherreparatur. Das bringt  
auch mit sich, dass wir Pro-  
dukte länger nutzen  
müssen und wieder  
und wieder

lernen werden, wie man sie im besten Fall  
selbst repariert.  
Praktiziert wird das bereits im Repair  
Café im Osten Amsterdams. Das Sozialpro-  
jekt ist ein Treffpunkt jener, die der Konsum-  
kultur den Kampf angesagt haben oder die  
sich keine neuen Geräte bzw. keinen teuren  
Kundendienst leisten können. Ihnen wird  
von Freiwilligen beigebracht, wie sie ihr  
altes Bügelbrett oder den Toaster wieder in  
Gang setzen können. Eine simple Idee, die  
den Zeitgeist trifft: Binnen zweieinhalb Jah-  
ren sind in den Niederlanden 38 Ableger  
gegründet worden, andere Länder liebäu-  
gen mit ähnlichen Projekten.

Schulproduzent Heini  
Staudinger setzt auf  
regionale Wirtschafts-  
und Geldkreisläufe.



Schulproduzent Heini Staudinger setzt auf regionale Wirtschafts- und Geldkreisläufe.

# „Kein Badeurlaub für alte Leute“

Postwachstumsforscher Niko Paech über die bevorstehende Schrumpfung der Wirtschaft und die Folgen für Unternehmen und Gesellschaft.

trend: Hilft uns Wachstum aus der Krise?

Niko Paech: Nein, unter keinen Umständen. Wir tragen dadurch ökonomische und soziale Probleme auf dem Rücken der Ökosphäre aus. Schon jetzt schaffen wir die Natur ab, nur damit das BIP weiter zulegen kann.

Wachstum ist aber wirtschaftspolitisch wichtig, etwa um dem Rückgang der Arbeitsnachfrage entgegenzuwirken – wenn alle produktiver werden.

Plünderung hat immer Vorteile, fragen Sie mal einen Bankräuber. Außerdem hält Wachstum nicht mehr, was es verspricht: In den entwickelten Staaten sind wir seit Längerem mit Jobkilling-Growth konfrontiert, also zunehmender Arbeitslosigkeit trotz Wachstums.

Was können wir dagegen tun?

Wir müssen endlich über die Umverteilung von Arbeit reden. Wir befinden uns mitten in einer Transformationsphase. Eine Stabilisierung des BIP ist unmöglich, die Wirtschaft wird unweigerlich schrumpfen.

Die globalen Wertschöpfungsketten von heute verlangen danach zu wachsen. Wenn die Entwicklung nur angehalten wird, können die damit verbundenen Renditeanforderungen nicht mehr erfüllt werden. Eine Welle von Zusammenbrüchen wird die Folge sein. Die Postwachstumsökonomie ist kein Badeurlaub für alte Leute, wie sich das manche erhoffen.

Wie können sich Unternehmen darauf einstellen?

Beispielsweise so, wie es Volkswagen zuletzt zweimal vorverzert hat: Zu Beginn der Finanzkrise und infolge des Fukushima-Unglücks kam es zu größeren Nachfrageausfällen. In beiden Fällen wurde sofort flexibel und solidarisch mit Kurzarbeit reagiert. Das kann als Blaupause für den künftigen Normalzustand dienen.

Was noch?

Unternehmen müssen beginnen, ihre Wertschöpfungsketten zu verkürzen, regionaler beschaffen. Sie sollen Regionalwährungen unterstützen, da die zur Stabilität der Wirtschaft in der Region beitragen. Und sie müssen sich auf einen neuen Kundentypus einstellen, den Prosumenten.

Was heißt das konkret?

Der Kunde in der Postwachstumsökonomie ist kein einfacher Konsument mehr. Alle werden wesentlich ärmer sein und Produkte deshalb anders nutzen, intensiver und länger. Dazu müssen sie aber in die Lage versetzt werden, Gebrauchsgegenstände auch instand zu halten. Sie werden also selbst zu Produzenten. Ein Beispiel: Zum Kauf eines Laptops könnte automatisch ein mehrstündiger Workshop gehören. Dort bringt der Hersteller seinen Kunden bei, wie sie Laufwerke oder Akkus selbst tauschen oder wie sie die Bildschirmschirmreparatur reparieren können. Wir werden unser Leben noch ändern!

Wir werden weiter hoch qualifizierte Arbeit leisten, aber diese ergänzen müssen um Subsistenzleistungen, etwa den Gemüseanbau im eigenen Garten. Und wir werden eine neue Sesshaftigkeit pflegen, weniger oder gar nicht mehr fliegen. Das ist kein Rückfall in die Steinzeit, sondern ein neues, befriedigenderes Dasein. Schließlich bedeutet das eine neue Form von ökonomischer Souveränität, da wir nicht mehr wie Marionetten an den Fäden der Fremdversorgung hängen werden.

Staudinger hat auch hierauf Antworten: Jede Woche liefert ein Biobauer frische Lebensmittel. Anstatt in den Supermarkt zu fahren, nehmen sich seine Mitarbeiter ein Fach, was sie benötigen. Dadurch fallen weniger Parkkilometer an. Und es unterstützt

regionale Wirtschaftskreisläufe. Die sind stabiler als globale Wertschöpfungsketten und gehören damit zu den Eckpunkten einer Postwachstumsökonomie. Dasselbe gilt für regionale Geldkreisläufe. Staudinger setzt auch darauf, aus ideologischen Gründen, aber vor allem, weil ihn sein Bankberater einmal so richtig zur Weißglut getrieben hat. Da beschloss er kurzerhand, die Abhängigkeit von den Banken hinter sich zu lassen. Als sein Unternehmen im Jahr 2003 schuldenfrei war, lud er zuerst Freunde

Harald Rossol von der Ercos AG heizt seinen Betrieb mit der Abwärme seiner Computer.

# BAUHERRENMODELL N° 400

Wien, 1. Bezirk, Elisabethstraße 3 / Karlsplatz



Das von Architekten Hans Pulfischer 1914 erbaute und unter Denkmalschutz stehende Gebäude verfügt über 8.400 m<sup>2</sup> und befindet sich in Toplage. Die Liegenschaft wird bestandsreife übernommen und ist bereits zu 100% an einen Topmieter mit 25-jährigem Kündigungsverzicht mit Konzernhaltung vermietet. Mit dieser Immobilie sichern Sie sich eine zukunftsorientierte Investition für einen langfristigen Ertrag.

## ECKDATEN

- ▶ Bestiagte Liegenschaft – zur anschließenden Erzielung von langfristigen monatlichen Mieteinnahmen
- ▶ Solider Ertrag
- ▶ Inflationschutz
- ▶ Wertsicherung
- ▶ Bauferrnmodell (Kommanditanteile) – mit Generalisierung der bestandsreife übernommenen langfristigen monatlichen Mieteinnahmen
- ▶ Grundbücherliche Sicherheit
- ▶ Geringes Eigenkapital (+Finanzierung) oder
- ▶ 100% BARbeteiligung mit Sofortfragen nach Sanierung
- ▶ 100% vermietet (finanzstarker Top-Mieter, Kündigungsverzicht 25 Jahre mit Konzernhaltung)

## ANSFREG-PARTNER

Maja Harald Kitzberger  
T 0732 / 66 08 87 231  
F 0732 / 66 08 87 8233  
maja.kitzberger@ifa.at

Zu prüfen bei:  
Anlagengestaltung AG  
Griffenauerstraße 18-20  
4020 LAV

HERB SABERK